

EINIGE HINWEISE
ZUM APOLOGETISCHEN SCHRIFTTUM
DES ISLAM IN INDONESIEN

von Thomas Mooren

Fast überall in der Welt befindet sich der Islam im Aufwind. Welches Gesicht dabei die Religion des arabischen Propheten in Zukunft haben wird, ist zur Zeit noch nicht auszumachen. KHOMEYNIS Revolution ist nicht überall hin exportierbar, die wirtschaftlichen Bedingungen in den einzelnen Ländern des Islams zu unterschiedlich, um eine einheitliche Prognose zu wagen. Fest steht nur, daß der Islam, und wir denken hier besonders an seine „Intelligenzija“, angesichts der vielfältigen Herausforderungen der Gegenwart reagieren muß und auch reagiert. Identität ist nicht etwas Statisches. Man muß sie immer wieder neu erringen. Reformbewegungen bezeugen dies. Über die indonesischen Reformer und ihren geistigen Hintergrund haben wir schon an anderer Stelle gesprochen.¹ Immer noch bilden die drei großen Reformer AL-AFGHANI († 1897), MUHAMMAD ABDU († 1905) und RASHĪD RIDHA († 1935) den nicht wegzudenkenden „point de référence“, um den muslimischen Aufbruch in die Moderne zu verstehen, auch in Indonesien.

Es liegt ferner auf der Hand, daß das Ringen um den geistigen Standpunkt, den es im Umbruch der Zeit einzunehmen gilt und die daraus resultierende Praxis, nicht zu einem einheitlichen Ergebnis führen. Mehr orthodox ausgerichtete Reform und Säkularismus, starrer Fundamentalismus und ständig wachsende Skepsis – das sind z. B. mögliche Grundhaltungen, in deren Rahmen die geistige und politische Auseinandersetzung mit der Umwelt ausgetragen werden kann.

Diese Auseinandersetzung darf und kann aber nicht an der Masse der Gläubigen vorbeigehen, zumal sie die Krisis der Zeiten häufig in der Form gründlicher Verunsicherung erfährt. Hier liegt einer der Gründe für das Entstehen des apologetischen Schrifttums, zahlloser Broschüren, Zeitschriften – Zeitungsartikel, „Kleinliteratur“. Die Apologie stellt die Waffen zur Verteidigung bereit, in der Absicht, nach Möglichkeit, den „Gegner“ auf eigenem Feld zu schlagen. Erklärtes Ziel ist dabei die Wiederherstellung des Selbstwertgefühls. Apologie als geistige Grundhaltung besitzt sicherlich viele Schattierungen – die islamischen Reformer waren von Anfang an apologetisch orientiert, was wohl in einer durch Frustration gekennzeichneten kolonialen Situation kaum anders möglich war – aber das Niveau der gefundenen Antwort, die Assimilierung gerade auch der Denkweise des „Gegners“, das alles fällt doch sehr unterschiedlich aus, je nach Schreiber, je nach Publikum.²

¹ Cf. Beobachtungen zum Islam in Indonesien, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, (66) 1982, SS. 35–57 bes. SS. 42ff.

² In gewisser Weise kann dogmatischem Denken insgesamt der apologetische Charakter nicht abgesprochen werden. Wir meinen im folgenden aber mit apologetischem Schrifttum jene Texte, die sich die Verteidigung des Glaubens nach außen hin bewußt zum Ziel gesetzt haben und weniger auf die Vertiefung der Glaubenswahrheiten nach

Wir wollen im folgenden besonders auf drei Autoren eingehen, deren Schriften sich bewußt das Ziel der Verteidigung des Glaubens nach außen gesetzt haben, nämlich K. BURHANUDIN WAHID KEY, H. HASBULLAH BAKRY und NAZWAR SYAMU.

1. Islam und Rationalismus

K. B. W. KEY nennt seine 77 Seiten starke Schrift „*Konzeption der geistigen Entwicklung des Menschen im Islam*“ (*Konsepsi kebudayaan manusia dalam Islam*, Jakarta 1978).

WAHID KEY stammt aus Flores, „einer Gegend der Republik Indonesien, wo die islamische Gesellschaft noch nicht sehr stark ist und der Führung bedarf“, wie es im Geleitwort³ heißt. Angesichts der relativ starken christlichen Kommunität auf Flores verbirgt der Autor keineswegs seine missionarischen Absichten, zu deren Realisierung er aber erst die Muslime auf Flores im Glauben festigen will.

Das Vorwort der Schrift nennt das Feld, auf dem die Schlacht stattfinden soll: die moderne Wissenschaft, vom Autor gefaßt als Konfrontation Islam – Rationalismus. Wie schon angedeutet: die Stärke der apologetischen Praxis mißt sich daran, inwieweit es gelingt, den „Gegner“ mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Ist der Rationalismus, verkörpert durch westliches Denken, die Waffe der Neuzeit, so geht WAHID KEY in der Anwendung dieser Praxis besonders weit. Er vergleicht ihn mit dem Wachs, mit dem Dädalus seine Flügel bestrichen hat, um aus dem Labyrinth Kretas zu entkommen. Auf den Islam angewandt, wird dann folgende These aufgestellt: „Der Rationalismus stellt nicht nur das eigentliche Wachs unseres Zeitalters dar, sondern ganz besonders ist er die Seele der islamischen Lehre selbst.“⁴

Dann befaßt sich der Autor mit der Charakterisierung desjenigen Bereiches, in dem man am ehesten die Hochburg des Rationalismus vermutet: der Wissenschaft.⁵ Dabei versucht WAHID KEY deren grundsätzlich dogmatischen Charakter aufzuzeigen, insofern an ihre Axiome geglaubt werden muß (wie im Falle der Rechenkunst, die ich in dem guten Glauben erlerne, daß z. B. $2 \times 2 = 4$ ergeben), und deren Widersprüchlichkeit (wir würden sagen: die Widersprüchlichkeit der Arbeitshypothesen, z. B. im Bereich der Physik in bezug auf die Natur des Lichtes) mich nicht an der Exaktheit der Wissenschaft zweifeln läßt. An wissenschaftliche Axiome muß also geglaubt werden

innen ausgerichtet sind – obgleich natürlich auch die Verteidigung des Glaubens nach außen auf das Innere des eigenen Glaubens ein bezeichnendes Licht wirft. Formal unterscheiden sich die bewußt apologetischen Schriften besonders durch ihren oft populären Charakter, der wissenschaftlichen Kriterien, oder sagen wir: einer halbwegs objektiven Darstellung der Wahrheit des anderen, häufig nicht gerecht wird (cf. Benutzung der Quellen etc.). Es wäre aber nicht richtig, allein schon ihrer Verbreitung wegen, sie deswegen völlig zugunsten der Spitzenwerke einer Kultur in der Forschung zu vernachlässigen. Häufig geben nur sie Aufschluß über die „Druckschnittsmentalität“ einer Kultur.

³ Ibid., S. 7. Die Übersetzung der indonesischen Texte stammt vom Autor.

⁴ Ibid., S. 12.

⁵ S. ibid., SS. 15–20.

(*axioma-axioma yang harus dipercaya*), und trotz ihrer Relativität sind sie in der Lage, mannigfache Probleme zu lösen. So gesehen, dürfte es daher nicht schwerfallen, den dogmatischen Charakter auch der Religion zu akzeptieren. Lediglich, was hier geglaubt werden muß, ist einzig und allein das Dogma der Existenz und Einheit Gottes (= Monotheismus), das im übrigen die verschiedensten Probleme des Universums unwiderlegbar lösen kann. Das religiöse Dogma stellt das Grundaxiom dar (*axioma pokok*), unter dessen Schutz sich die wissenschaftlichen Dogmen trotz ihrer Relativität als Basis der Einzelwissenschaften entwickeln können.

Aus dem Gesagten läßt sich der Schluß ziehen, daß der dogmatische Charakter des Eingottglaubens keineswegs eine Verminderung seiner „Wissenschaftlichkeit“, oder sagen wir besser, seines grundsätzlich rationalen Charakters, darstellt, sondern daß im Gegenteil das islamische Dogma gerade qua Dogma als eine Art „Superwissenschaft“ angesehen werden kann.

Aus dem rationalen Grundwesen des islamischen Glaubens muß sich ferner ergeben, daß er nicht auf einem Geheimnis oder einer dem Denken unzugänglichen Wahrheit aufgebaut ist. Dies versucht der Autor dann auch aufzuzeigen.⁶ Er folgt hier dem Weg des klassischen Gottesbeweises, wobei das Wort Beweis streng verstanden werden will, nicht nur als Hinweis. Schon der noch nicht islamische Mensch findet zu einem „Urhebergott“, wobei der Ausgangspunkt der Bewußtwerdung dieses Wesens die Schwäche, Bedürfnishaftigkeit und Hilflosigkeit des Menschen ist. Es muß ein Wesen geben, das das Universum beherrscht (*menguasai*), organisiert (*mengatur alam semesta*) und dessen Besitzer (*pemilik*) ist. Damit es sich hierbei um eine Religion handelt, müssen aber noch Lob und damit verbunden Zeremonien hinzukommen. Auf diesen „natürlichen“ Menschen kann nun nahtlos der „koranische“ Mensch aufbauen. Es handelt sich gewissermaßen bei ihm um die Erhellung der religiösen Grundnatur des Menschen. Zum einen wird die Welt als Schöpfung Allahs (*cipta Allah*) präzisiert, der auch ihre Führung (*pimpinan*) und ständige Seinserhaltung übernommen, zum anderen aber auch konkrete Gesetze (*amr Allah*) aufgestellt hat. Von dort her wird das Wesen des Menschen noch näher bestimmt als Unterworfensein (*tunduk*), was von der Idee des Begriffs „Islam“ her nicht anders zu erwarten war. Des weiteren wird dem Menschen im Lichte von *Sure 2, 30* das Khalifat, die Stellvertreterschaft Gottes auf Erden zugesprochen.

Neu im Vergleich zur Naturreligion ist vor allem aber die Aussage des Korans, die Welt sei in Etappen erschaffen worden. Der Autor weist darauf hin, daß dies auch wissenschaftlich beobachtet werden könne. M.a.W. der Koran enthält die Evolutionstheorie. Zur Stützung dieser Sichtweise dienen u. a. *Sure 15, 21*:

Und es gibt (auf der Welt) nichts, was wir nicht bei uns im Vorrat hätten.

Und wir lassen es nur in begrenztem . . . Maße (auf die Erde) herabkommen (Koranübersetzungen nach R. PARET);
und *Sure 25, 59*:

⁶ S. *ibid.*, SS. 21–30.

(Er), der Himmel und Erde, und (alles) was dazwischen ist, in sechs Tagen geschaffen hat und sich daraufhin auf dem Thron zurechtgesetzt hat . . .

Damit ist ein weiterer Beweis für die „Wissenschaftlichkeit“ des Korans und den islamischen Rationalismus gegeben. Außerdem dient die Idee der phasenhaften Entwicklung dem Autor als Einstieg⁷ in die Diskussion eines anderen wissenschaftlichen „Axioms“, nämlich der Psychoanalyse SIGMUND FREUDS.⁸

Zunächst stellt WAHID KEY fest, daß die Engel in *Sure 2, 30* sich deshalb so entrüstet über die Wahl des Menschen zeigen,⁹ weil sie nicht in die Pläne Gottes, will heißen: die Evolutionstheorie eingeweiht sind. Doch nicht nur die Evolutionstheorie, sondern auch der spezifische Mutationssprung hin zur Entwicklung des Menschen, die intellektuelle Mutation (*mutasi intelektual*) findet sich im Koran, und zwar nach dem Schema der Psychoanalyse SIGMUND FREUDS. Demnach vollzieht sich der Prozeß der Khalifwerdung des Menschen in den Bahnen von Es, Ich und Über-Ich. Koranische Repräsentanten dieser drei FREUD'schen Elemente sind entsprechend der Teufel (*Iblîs*), Adam und die Engel. Sie werden vor allem an drei Stellen des Korans, nämlich den Berichten von der Erschaffung des Menschen, in Szene gesetzt: *Sure 2, 30–39; 7, 11–25; 20, 115–127*. Die drei Stellen gleichen sich mehr oder weniger. Die Begebenheit, so wie sie sich im Lichte von *Sure 7* darstellt, sei kurz aufgezeigt:

11. Und wir haben doch euch (Menschen) geschaffen. Hierauf gaben wir euch eine (ebenenmäßige) Gestalt. Hierauf sagten wir zu den Engeln: ‚Werft euch vor Adam nieder!‘ Da warfen sich (alle) nieder, außer Iblîs. Er gehörte nicht zu denen, die sich niederwarfen. 12. Gott sagte: ‚Was hinderte dich daran, dich niederzuwerfen, nachdem ich (es) dir befohlen habe?‘ Iblîs sagte: ‚Ich bin besser als er. Mich hast du aus Feuer geschaffen, ihn (nur) aus Lehm.‘ 13. Gott sagte: ‚Geh von ihm (d. h. Paradies) hinab (auf die Erde)! Du darfst darin nicht den Hochmütigen spielen . . .‘ 14. Iblîs sagte: ‚Gewähre mir einen Aufschub bis zu dem Tag da sie (d. h. die Menschen) (vom Tod) erweckt . . . werden.‘ 15. Gott sagte: ‚Du sollst zu denen gehören, denen Aufschub gewährt wird.‘ . . . 19. Und (Gott sagte): ‚Adam! Verweile du und deine Gattin im Paradies, und eßt (Früchte), von wo ihr wollt! Aber naht euch nicht diesem Baum, sonst gehört ihr zu den Frevlern!‘ 20. Da flüsterte ihnen der Satan (böse Gedanken) ein, um ihnen kundzutun, was ihnen von ihrer Scham (bis dahin) verborgen war und er sagte: ‚Euer Herr hat euch diesen Baum nur verboten, (um zu verhindern), daß ihr zu Engeln werdet oder (sonst) zu Wesen, die ewig leben . . . 22. Als

⁷ Nach einem kurzen Kapitel (cf. *ibid.*, SS. 31–39) über die These, der Islam sei eine Religion, gut sowohl für die Erde als auch für den Himmel; in diesem Kapitel wird die islamische Pflichtenlehre, besonders in Hinblick auf die „Statthalterschaft“ des Menschen, entwickelt.

⁸ S. *ibid.*, SS. 41–64.

⁹ „Willst du auf der Erde jemand (vom Geschlecht der Menschen) einsetzen, der auf ihr Unheil anrichtet und Blut vergießt, wo wir (Engel) dir lobsingeln und deine Heiligkeit preisen!“

sie nun von dem Baum gegessen hatten, wurde ihnen ihre Scham kund . . . Und der Herr rief ihnen zu: „Habe ich euch nicht jenen Baum verboten . . .“ 23. Sie sagten: „Herr wir haben . . . gegen uns selber gefrevelt . . .“ 24. Gott sagte: „Geht hinab (auf die Erde)!“ . . .

Hinzugefügt sei noch aus *Sure 2, 31* die Tatsache, daß Gott Adam alle Namen lehrt, womit sein Wissen nach 2, 32 das der Engel übersteigt.

WAHID KEY ist nun der Ansicht, daß in Adam zunächst einmal die Menschheit als Gattung (*jenis*) angesprochen ist. Der Autor verweist auf den Wechsel in 7, 11 von „euch“ zu „Adam“. Aus der Tatsache, daß Adam nicht nur den Mann, sondern die Gattung, Mann und Frau meint, zieht er einen weitreichenden Schluß: nämlich es fände sich hier die FREUD'sche Lehre vom Weiblichen im Mann und vom Männlichen in der Frau, ja es wird sogar ausdrücklich auf JUNGS *animus-anima*-Theorie hingewiesen.

Iblis ferner stellt nach WAHID KEY das Es-Prinzip im Menschen dar, seine ungezügelte Lebens- und Instinktkraft (*exponen dari nafsu atau nahuri manusia*). Der Mensch besitzt sie im Himmel, wo sich Iblis zunächst aufhält, auf der Erde, wo er von Iblis verführt wird und eventuell später noch in der Hölle (*Sure 2, 39; 20, 127*). Das Ego des Menschen wird natürlich durch Adam als Vernunftwesen (*exponen dari akal manusia*) dargestellt, das die Realität kennt und anerkennt, wie es sich in der Namengebung zeigt, aber unter dem Kommando der Engel (Über-Ich) als Repräsentanten von Gesetz und Moral steht.

Interessant ist auch die Kombination von FREUD und der Iblisgeschichte von *Sure 7, 11–12* (s. auch 2, 34; 20, 116). Iblis unterwirft sich Adam nicht. Hierin sieht der Autor eine Übereinstimmung mit der Theorie FREUDS, daß Ich und Über-Ich, Realität und Moral, vom ungezügelten Lebenswillen des Es zunächst nicht anerkannt werden. Aber die „Übereinstimmung“ geht noch weiter. Für FREUD ist das Es ja die eigentliche Grundkraft, Ich und Über-Ich verdanken sich letztlich nur seiner schrittweisen Zügelung. Was aber heißt das anders, als daß das Es die überlegene, alles übertreffende Grundenergie ist. Genau das sagt aber auch der Koran, 7, 12: „Ich bin besser als er. Mich hast du aus Feuer geschaffen, ihn (nur) aus Lehm!“ Das Es will sich nicht nur nicht verbeugen, sondern besitzt auch die Priorität. Doch der Unterschied zwischen Lehm und Feuer soll nicht nur anzeigen, daß Iblis tatsächlich die vorrangige Kraft ist, sondern eben auch Energie. Denn, so sagt der Autor, wenn man, wie FREUD, von Energie spricht, so meint man Hitze und Iblis ist aus Feuer. Erwähnenswert ist jetzt auch 7, 14, 15, die Bitte des Teufels um Aufschub bis zum Jüngsten Gericht. Iblis kann sich zwar noch austoben, aber ihm sind Grenzen gesetzt, eine definitive sogar, und er kann nicht alle Menschen verführen. Er gleicht dem Es, das, gezähmt, doch noch weiterdrängt, dem endgültigen Sieg der Moral immer wieder einen Aufschub abzwängt, ja abzwängen muß, sonst verlöre das Ich seine vitale Grundenergie. Ferner sei darauf hingewiesen, daß FREUDS Konzeption von der Einheit der Energie, die Es, Ich und Über-Ich umfaßt, vom Koran auch dadurch unterstrichen wird, daß Engel und Iblis gleichen Wesens sind (*Sure 7, 11; 2, 34; 20, 116*).

Nach dem bisher Gesagten wird man den Autor verstehen können, wenn er zufrieden feststellt: „Ja, Freud hat wirklich recht, denn seine Ansicht stellt nur die völlige Anerkennung einer Wahrheit dar, die schon dreizehn Jahrhunderte vor ihm im Koran dargestellt wurde.“¹⁰

Schließlich bleibt noch zu fragen, ob denn trotz der eben entwickelten Gedanken, die ganze Grundtendenz des koranischen Berichts der Erschaffung des Menschen nicht doch dem Evolutionsgedanken und der Idee der intellektuellen Mutation à la FREUD als krönendem Abschluß dieses Prozesses widerspricht, und zwar deswegen, weil das Ziel der Evolution (die Selbsterkenntnis des Menschen durch seine Nacktheit und das ewige Leben, *Sure 7, 20*, sowie die Herrschaft, die nicht hinfällig wird, *Sure 20, 120*) eingestandermaßen (*7, 23*) doch nur durch Ungehorsam erreicht wurde, bzw. erreicht werden kann. Demnach müßte der ganze Prozeß doch von Gott nicht gewollt, ja sogar verboten sein. Doch diese Schwierigkeit wird vom Autor durch eine fast hegelianisch, will heißen dialektisch anmutende Interpretation umgangen. Der Ungehorsam der Menschen war notwendig (*manusia harus terpaksa meningkari larangNya*). Er war nichts anders als der Zusammenstoß mit, bzw. die Verneinung der alten Form durch die aufkeimende neue. Als notwendiger Schritt war der Ungehorsam ja auch keine „so große Sünde“ (*bukan merupakan satu dosa yang besar*).¹¹ Der Beweis: nur so ist der Mensch auch dazu gekommen, gleich anschließend erwählt zu werden (*Sure 2, 37*: Und Gott wandte sich ihm [gnädig] wieder zu. Er ist ja der Gnädige und Barmherzige. Cf. auch *Sure 20, 122*), erwählt für seine Khalifenrolle.

Das Fazit der bisherigen Überlegungen liegt, wenn wir WAHID KEY folgen, im Aufweis der völligen Übereinstimmung von Islam und der Welt der modernen Wissenschaften. Nach Meinung des Autors dürfte damit sichergestellt sein, was eingangs mit Bezugnahme auf das Wachs der Dädalusflügel gesagt wurde, daß nämlich der „Rationalismus“ (*rasionalisme*) die Seele des Islam sei. Nachdem dies am Detail aufgezeigt wurde (Verhältnis Glaube – Dogma – Wissenschaft, Evolutionstheorie, Psychoanalyse), kann der Autor nun zu einer grundsätzlichen Schlußüberlegung ausholen.¹² Sie gipfelt darin, im Islam die „alma mater“ von Wissenschaft überhaupt auf dieser Erde zu sehen. Seit es die Lehre des Islam gibt, konnte der Mensch das Angesicht der Welt verändern. Die „civitas academica“ des Islam schuf die Wissenschaft.

Näher ausgeführt wird das am Beispiel der Zahl und der Methode des induktiven Denkens. Unter Hinweis auf F. E. GROSSNICKLES und L. J. BRÜCKNERS Feststellung:¹³ „Number may be regarded as ‚the language of science““, wird die Bedeutung der arabischen Zahlen herausgestrichen – die Null soll sogar von Arabern erfunden worden sein –, ohne die es überhaupt keine Wissenschaft gäbe.

Dabei warnt der Autor ausdrücklich vor einer gefährlichen Tendenz, die er westlichen Wissenschaftlern auf Grund ihrer intellektuellen Korruption (*korupsi intelek-*

¹⁰ *Op. cit.*, S. 58.

¹¹ Der Islam kennt keine Theologie der Erbsünde.

¹² S. *ibid.*, SS. 65–75

¹³ *Discovering Meanings in Arithmetic*, New York 1959, S. 2.

tuil) unterstellt,¹⁴ nämlich nach schrittweiser Umtaufung des arabischen Zahlensystems in „indisch-arabisches“ Zahlensystem bald nur noch vom „indischen“ Zahlensystem sprechen zu wollen. Der Autor sieht hier die Kräfte eines modernen Kreuzzugs (*Perang Salib Modern*) am Werk, der auch in anderen Bereichen bemüht ist, islamischen Einfluß so gering wie möglich zu halten oder gar ganz zu verschweigen.

Daß das induktive Denken, die logische Basis jeder Wissenschaft, eine Erfindung des Islam sei, wird damit begründet, daß der Koran voll von Aufforderungen an den Menschen ist, Himmel und Erde zu untersuchen, um die Zeichen der Schöpferkraft Gottes zu entdecken. Der Islam hat so Rationalität überhaupt erst in die Welt gesetzt, die intellektuellen Fähigkeiten des Menschen erstmalig befreit. Er stellt die Quelle aller ratio dar, aus der die Menschheit heute noch schöpfen kann.

Zum Schluß geht der Autor mit zwei Gruppen muslimischer Widersacher ins Gericht. Einmal mit denen, für die ein Wissenschaftler ein Ungläubiger, Kafir, ist, und zum andern mit denjenigen Intellektuellen, die im Islam nur ein Hindernis für Denken und Forschung sehen und in „zynischen Säkularismus“ (*sekularisme yang sinis*) abgleiten. Die erste Gruppe verhält sich wie die Christen vor der Renaissance, als Inquisition und die Rohheit der Mönche (*keganasan para rahib*) die Wissenschaftler lebendig verbrannte. Die Gegenreaktion auf diese finstere Mönchsmoralität (*hidup dalam biara*) führte schließlich zur Entmachtung der Kirche und zur Ideologie der Trennung von Kirche und Staat, in deren Namen dann der Staat alle Macht errang. Hier liege der Ursprung des Säkularismus, des Mutterbodens jener islamfeindlichen Intellektuellen. Der Autor schließt mit dem Wunsch, beide Gruppen mögen zum Koran und zur Tradition des Propheten (*sunna*) zurückfinden, *insya Allah!*

K. BURHANUDIN WAHID KEY liefert uns das Beispiel eines apologetischen Textes, der entschlossen die Flucht nach vorn antritt. Sein Thema ist der Rationalismus, genauer die Herausforderung der modernen wissenschaftlichen Welt. Uns kann es hier nicht darum gehen, im einzelnen nachzuprüfen oder zu widerlegen, ob W. KEY recht hat mit seinen Äußerungen, ob er tatsächlich den „Gegner“ objektiv dargestellt hat. Uns kommt es darauf an, an konkreten Beispielen zu zeigen, wie die apologetische Schrift funktioniert, was ihr Ziel ist. Wir sagten eingangs, es ginge darum, den „Gegner“ am besten mit seinen eigenen Waffen zu schlagen. Das aber versucht der Autor, indem er sich ins Herz der Wissenschaft stellt, Dogma, induktive Methode, moderne gängige Theorien. In der Folge aber wird rationales wissenschaftliches Denken nicht eigentlich assimiliert, sondern mit den Mitteln einer Art Allegorese (s. das Beispiel der Psychoanalyse) regelrecht einverleibt. Dabei geht der Autor so vor: die wissenschaftlichen Ergebnisse werden dem Koran „übergestülpt“. Ist die Konkordanz aufgezeigt, so empfangen umgekehrt die von der Wissenschaft auf unabhängige Weise errungenen Resultate ihren Wert und ihre Bestätigung nicht vom Wert der angewandten Methode her, sondern vom Wert des Korans. Das geht nicht immer so gut wie beim Beispiel des FREUD'schen Schemas. Meistens muß man sich mit der Zitation „passender“ Koranverse begnügen, die für diesen Zweck dehnbar genug

¹⁴ Präzise Quellenangaben fehlen hier. Gesprochen wird von „*para sarjana Barat*“ und „*beberapa buku*“, westlichen Wissenschaftlern und einigen Büchern (s. *op. cit.*, SS. 68–70).

erscheinen (s. Evolutionstheorie). Das hat mit Exegese natürlich nichts zu tun. Gattung und Intention des Textes werden völlig übergangen.

So ist es sicher richtig, daß der Koran zur Erforschung der Zeichen Gottes aufruft, aber es geht ihm darum, im Menschen eine religiöse Grundhaltung zu erwecken, zum Lobe Gottes zu führen, nicht die induktive Methode in die Welt zu setzen. Es ist längst nicht bewiesen, daß einer, der in der Natur die Spuren der Schöpferkraft Gottes sucht, auch Wissenschaftler wird. Das kann vielleicht ein Nebenprodukt sein, aber genauso gut kann das Gegenteil einer wissenschaftlichen Haltung die Frucht dieses Suchens sein. Die absolute Schöpferkraft Gottes, die der Mensch bestaunt, setzt nämlich die Naturgesetze gerade außer Kraft, zumal wenn sie, was üblich ist, mit Wunderglauben Hand in Hand geht (s. FEUERBACHS Kritik am Christentum). Der Koran ist eben ein religiöses Dokument und keine wissenschaftliche Charta.¹⁵

Aber bisher hat der Islam als Buchreligion gerade die rationale Methode der Exegese noch nicht assimiliert. Sein Inspirationsbegriff ist noch weithin der des Fundamentalismus. Sein Denken kreist nicht um die ratio, sondern um den Koran als die absolute Wahrheit Gottes, so verstanden, daß sie auch im Detail, nicht nur dem Sinn nach, exakte Auskunft gibt. Dies ist der Bezugsrahmen, innerhalb dessen die vorliegende apologetische Schrift der Verunsicherung der Gläubigen beikommen will. – Eines jedoch ist dem Autor mit Sicherheit gelungen, wenn ihm seine Glaubensgenossen in der Argumentation folgen, nämlich die Erhöhung des Selbstwertgefühls, erklärtes Ziel der apologetischen Tätigkeit.

2. Islam und Trinität

a) Paulus, die Kirchenväter und die Verfälschung der Bibel

Für die Schrift K. B. W. KEYS bildet die Welt der Wissenschaft, der Rationalismus, den äußeren Bezugspunkt, für das Buch Prof. HASBULLAH BAKRYS, das wir als nächstes erörtern werden, die Dogmatik des Christen-

¹⁵ S. hierzu auch TH. MOOREN, *Abstammung und Heiliges Buch*. Zur Frage der semantischen Bedeutsamkeit anthropologischer Strukturen im Alten vorderen Orient im Hinblick auf den koranischen Monotheismus, Anm. 80, S. 31, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, (65) 1981, SS. 14–39. – Seine These vom induktiven Denken stützt WAHID KEY vor allem mit einem Hinweis auf ROBERT BRIFFAULT'S *Making of Humanity*. Dort (S. 190) wird folgende These entwickelt: "The debt of our science to that of the Arabs does not consist in startling discoveries. Science owes a great deal more to Arab culture; it owes its existence. The ancient world was . . . pre-scientific. The Greeks systematised, generalised and theorised, but the patient way of investigation, the accumulation of positive knowledge, the minute methods of science, detailed and prolonged observation and experimental inquiry were altogether alien to the Greek temperament. What we call science in Europe is the result of a new spirit of inquiry, of new methods of investigation, of the method of experiment, observation, measurement, of the development of mathematics in a form unknown to the Greeks. The spirit and those methods were introduced into the European world by the Arabs." (Zit. nach INAMULLAH KHAN, *Islam in the Contemporary World*, SS. 4/5, in: *God and Man in Contemporary Islamic Thought*, Beirut 1972, SS. 1–15.) Auch von IQBAL ist uns überliefert: "The birth of Islam was the birth of the inductive intellect." (ibid., S. 5) Allerdings könnte über diese These gestritten werden. Wir weisen hier auf W. JAEGER'S

tums. Das geht schon aus dem Titel hervor: „*Der Prophet Jesus im Koran und der Prophet Muhammad in der Bibel*“ (*Nabi Isa dalam al Quran dan Nabi Muhammad dalam Bible*) Jakarta ⁵1980, ¹1959.

B. J. BOLAND¹⁶ widmet diesem Buch einige Zeilen im Rahmen der Besprechung der jüngeren apologetischen Literatur Indonesiens. Er nennt es dort (*ibid.*, S. 228) „a somewhat more important book“, das also aus der Masse der Pamphlete und Bücher, die sich mit dem Thema Christentum befassen, etwas herausragt. BAKRYS Buch soll nach Aussage eines holländischen Besprechers aus dem Unbehagen des Autors darüber entstanden sein, daß Hunderte, ja Tausende junger Muslime Christen wurden, als die Leitung der indonesischen Kirche in die Hände einheimischer Christen gelegt wurde (cf. *ibid.*, S. 228). Zum andern ist das Buch, wie BAKRY im Vorwort von 1959 selbst sagt, eine Reaktion auf die Schrift eines gewissen F. L. BAKKER „*Der Herr Jesus im Islam*“ (*Tuhan Jesus didalam Agama Islam*, Jakarta 1957),¹⁷ zu der BOLAND (*OP. CIT.*, S. 288, Anm. 129) anmerkt: „Der Inhalt (dieses Buches) ist meiner Meinung nach genauso fragwürdig wie der Titel.“ BAKRY will mit seinem Buch u. a. auf Fragen von Schülern, die im Anschluß an die Lektüre der Schrift BAKKERS entstanden sind, im Rahmen der vergleichenden Religionskunde antworten. Im Vorwort zur dritten Auflage, 1968, drückt er den Wunsch aus, sein Buch möge dem gegenseitigen Kennenlernen von Christen und Muslimen dienen.

Wir wollen im folgenden nicht den gesamten Inhalt des 224 Seiten starken Buches ins Auge fassen, sondern nur einige interessante Punkte herausgreifen.

Da ist zunächst die Gestalt des hl. Paulus. Seit den ersten Jahrhunderten des Christentums hatten die „christlichen Ulama“ nichts anderes im Sinn, als das Christentum aus dem Judentum herauszulösen.¹⁸ Doch angefangen hat alles mit Paulus. Ihm und seiner Lehre werden 20 Seiten des 4. Kapitels des Buches gewidmet.¹⁹

BAKRY beginnt mit der These, daß sich das Christentum eigentlich *Paulinismus* nennen müßte, denn vier Fünftel des ganzen Neuen Testaments seien paulinische Lehre. Zunächst wird der Lebensweg des Paulus nachgezeichnet. Er sei zwei Einflußsträngen ausgesetzt gewesen, der Thora und der griechischen Philosophie (Stoa, Philo). Er sei weder in Jerusalem, noch in Nazareth, Schüler oder Jünger Jesu gewesen. Paulus gehörte auch nicht zu den 12 Aposteln. Wie ist er überhaupt Christ geworden, wie ist seine Bekehrung zustande gekommen? Vor Damaskus, lautet die bekannte Antwort. Doch H. BAKRY weiß mehr. Er untersucht die Berichte der Apostelgeschichte. In bezug auf die Erscheinung vor Damaskus heißt es *Apg. 9, 7* von den Gefährten: „Sie hörten zwar die Stimme, sahen aber niemand.“ In *Apg*

Interpretation der Vorsokratiker in *Theologie der frühen griechischen Denker*, Stuttgart 1953, hin. Aber selbst wenn KEY Recht hätte, so stände die von ihm angewandte „allegorische“ Methode im Widerspruch zur Tradition, in die er sich einreihen möchte.

¹⁶ *The Struggle of Islam in modern Indonesia*, Den Haag 1971, SS. 225ff.

¹⁷ Dieser Autor ist nicht zu verwechseln mit dem bekannten Jesuiten Y. W. M. BAKKER.

¹⁸ Cf. H. BAKRY *op. cit.*, SS. 79/80.

¹⁹ Cf. *ibid.*, SS. 80–100.

22, 9 hingegen lesen wir: „Meine Begleiter sahen zwar das Licht, die Stimme aber, die mit mir redete, hörten sie nicht.“ BAKRY weist nun darauf hin, daß es nach den Gesetzen der Psychologie zwei Möglichkeiten gibt, wenn einer eine Geschichte erzählt und sich dabei ständig widerspricht, daß nämlich entweder mit der Geschichte etwas nicht in Ordnung sei (*peristiwa itu bohong*) oder der Erzähler nicht normal. Deswegen seien die Ulama (Rechtsexperten) des Islam und „nüchterne westliche Ulama der Ansicht, Paulus sei zu diesem Zeitpunkt das Opfer eines Sonnenstichs (*kena zonnesteek*) geworden“,²⁰ ein Opfer der Mittagshitze vor Damaskus.

Zur Lehre des Paulus ist folgendes zu sagen: im Gegensatz zu Jesus predigt Paulus nicht mehr das kommende Reich, sondern den kommenden Jesus (Problem der Parusieverzögerung). Im Gegensatz zu Jesus habe für Paulus das Gesetz keine Gültigkeit mehr. Paulus, der mit „seiner Religion“ außerhalb des Judentums steht, predigt nur noch eine Religion der Hoffnung. Dies jedoch hat persönliche Gründe. Paulus hat gar keine Chance auf Grund der Thora, die auch den kleinsten Fehler ahndet, in den Himmel zu kommen. Er führt ein von Leidenschaften gepeitschtes, ungezügelter Leben – er hat keine Frau und kein Zuhause. Kurz: er ist voller Sünden, und was noch schlimmer ist, er denkt, alle Menschen wären so wie er. Hier kommen Paulus die Lehren von der Erbsünde und der erlösenden Kraft des Kreuzes zu Hilfe. Damit das Kreuzesopfer aber wirklich halten kann, was es verspricht, muß Jesus „mehr“ sein als nur ein Mensch, nämlich Gott, „Herr“ (Kyrios, Tuhan). Paulus konstruiert die gottmenschliche Doppelgestalt unter Zuhilfenahme der Stoa und des Pneumabegriffes, obwohl er sich damit in ausdrücklichen Widerspruch zu Jesus selbst setzt (*Mt 7, 21,22*), ja er sieht sich sogar selbst als ein „Stück“ Tuhan an, als Inkarnation Christi (*Gal 2, 19,20*). Schließlich vergißt Paulus, daß Jesus nur zu Israel gesandt ist (*Mt 15, 24 u. 26*), daß die „*syariat Musa*“ (Gesetz des Moses) und die „*syariat Isa*“ (Gesetz Jesu) nur für die Juden gelten, und daß Gott für andere Völker andere Propheten mit anderen Gesetzen vorgesehen hat. Alles in allem: „Wenn Paulus recht hat, ist Jesus im Unrecht. Wenn Jesus recht hat, ist Paulus im Unrecht.“²¹ Aber es ist wohl kaum denkbar, daß Jesus unrecht hat. Vielmehr treffen auf Paulus alle von Jesus selbst genannten Merkmale des falschen Propheten zu (vgl. *Mt 7, 21–23; Mk 13, 5,6,21*). Schließlich fragt BAKRY, ob nicht endlich die Zeit für die Christen und ihre Ulama gekommen sei, die von Jesus abweichende Lehre des Paulus zu korrigieren, und schließt das 4. Kapitel mit dem Ausruf: vielleicht ist diese Zeit jetzt da!

Daß nicht nur mit Paulus, sondern erst recht durch die Konzilien der ersten christlichen Jahrhunderte, die sich um die Trinitätstheologie bemühten, das Christentum gänzlich von Jesus abgekommen ist, stellt einen Gemeinplatz muslimischer Theologie und erst recht ihres apologetischen Schrifttums dar.²²

²⁰ Ibid., S. 86.

²¹ Ibid., S. 96.

²² S. auch das Urteil eines gewissen ABDUL RAZAK NAUFAL – über diesen Autor konnten wir nichts Näheres ausmachen – in seiner ins Indonesische übersetzten Schrift *Al-Quran dan masyarakat modern* („Der Koran und die moderne Gesellschaft“), Jakarta 1978, über

Noch gegen Ende seiner Paulus gewidmeten Zeilen hatte BAKRY darauf hingewiesen, daß der Islam zwar im übertragenen Sinn den Ausdruck „Sohn Gottes“ akzeptieren könne, als Gegenstück des auch vorkommenden Ausdrucks „Sohn des Satans“, aber nicht als Gott (Tuhan) oder als Hypostase (*oknum*, von arabisch *uqnûm*, Baselement, Hypostase) oder Person Gottes. Im 5. Kapitel²³ macht sich der Autor denn auch die Mühe, anhand eines Abrisses der Patristik, der Geschichte dieser enormen Abweichung, die die Lehre von der Trinität darstellt, nachzugehen. Wie kam es zu diesen „theologisch spitsvondige theorieen“,²⁴ zur Aufstellung einer Lehre, deren Probleme die Christen bis heute noch nicht nach eigenem Eingeständnis zur Zufriedenheit gelöst haben?²⁵ Nach der Ansicht BAKRYS finden wir die Antwort auf diese Frage, wenn wir in Rechnung stellen, daß die Väter zwei völlig verschiedene Gottesvorstellungen miteinander versöhnen mußten: hier den Gott des Monotheismus, der den sündigen Menschen richtet, dort der Gott des Paulus und der Liebe, der, um die Menschen von der Sünde zu erlösen, „ein Drittel seiner Substanz, die Mensch geworden ist“,²⁶ opfert. Angesichts der sich aus diesem Harmonisierungsversuch ergebenden Probleme fragt der Autor erstaunt an, warum denn die Christen nicht einfach Paulus korrigiert haben, anstatt sich in so viele Schwierigkeiten zu verwickeln. Aber das ginge nun ja wohl nicht mehr, weil man dann auch akzeptieren müßte, daß Nicht-Juden nicht ins Christentum, will heißen, die Lehre Jesu gehörten.

Wir wollen von den besprochenen Vätern nur einige Beispiele herausgreifen. JUSTINUS wollte das Interesse der heidnischen Philosophen auf das Christentum lenken. Er brauchte dabei in seiner Logostheorie nicht kühner (*berani*) sein, als es das Johannesevangelium in seiner „Hypothese“²⁷ vom Logos, zustande gekommen ganz und gar unter griechischem Einfluß, schon gewesen war. Das Johannesevangelium übertraf sogar die Griechen, da sein Logos stirbt, ißt und trinkt, ein völlig neuer Gesichtspunkt.²⁸ IRENÄUS opferte seinen gesunden Menschenverstand um der abweichlerischen Lehre des Paulus willen. Für ORIGENES sei der Logos nur der halbe Gott (Tuhan) und im übrigen sei seine Lehre eine Mischung aus Christentum und Neuplatonismus. Mit großem Lob kommt ARIUS davon, dem des Autors (und des Islams) ganze Sympathie gehört. In einer Anmerkung bemerkt BAKRY:²⁹ „Arius stellt nach den „Kongress“ (sic!) von Nizäa, der sich in seinen Entscheidungen „total von der Lehre, die der Prophet Jesus gebracht hat, unterscheidet (S. 13).“

²³ S. *op. cit.*, SS. 101–116.

²⁴ *Ibid.*, S. 101; zit. im Text nach A. VAN ONCK, *Islam. De kracht die de Wereld der Moslims beweegt*. (Ort und Erscheinungsjahr des Werkes sind nicht angegeben.)

²⁵ Der Autor beruft sich hier auf A. V. PLATENS *Sejarah Filsafat Barat* („Geschichte der westlichen Philosophie“), ed. vom KPPK Balai Pendidikan Guru, Bandung.

²⁶ *Op. cit.*, S. 101.

²⁷ *Ibid.*, S. 103.

²⁸ Zur muslimischen Ansicht über diese Vorstellung, auf die *Sure 5, 75* Bezug nimmt, s. unsere Diskussion in *Islam und Christentum im Horizont der anthropologischen Wirklichkeit*, S. 14, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, (64) 1980, SS. 10–32.

²⁹ *Op. cit.*, S. 107.

Ansicht der muslimischen Ulama das Beispiel (eines Kämpfers) des Eingottglaubens (tokoh Tauhid) innerhalb des Christentums dar, der wahrheitsgetreu der Lehre des Propheten Jesus gefolgt ist.“ Bis hin zu ARIUS waren die Ansichten der Christen über die Göttlichkeit Jesu „noch nicht homogen.“⁴⁸⁰ Mit ARIUS endlich wird klar, daß dem Logos nur Ehre gebührt, weil er ganz und gar gehorsam und Gottes Diener war. „Die Ansicht des Arius bedeutet die völlige Zerschmetterung der ersten Verse des Johannesevangeliums und derjenigen Verse der Paulusbriege, die von der Göttlichkeit Jesu handeln.“⁴⁸¹ Es folgt ein kurzer Bericht über den „Kongreß . . . , d. h. das ökumenische Konzil“⁴⁸² von Nizäa. Das Wirken des ATHANASIUS fällt in eine Zeit, in der die christliche Gesellschaft noch gespalten war in bezug auf die Trinität. NESTORIUS gehörte zu denjenigen, die trotz des Konzils von Istanbul klares Denken und gesunden Menschenverstand noch nicht aufgegeben hatten.

Das Ergebnis der Vätergeschichte und damit der Herausarbeitung der Trinitätslehre sieht düster aus. Nach GREGOR VON NYSSA, so BAKRY, soll es sich bei dem Ganzen letztlich um einen Kompromiß zwischen jüdischem Monotheismus und griechischem Polytheismus handeln.³³ Das Ergebnis der Debatten, wie BAKRY weiter unten behauptet,³⁴ sei schließlich das Eingeständnis der Kirche, daß Trinität und Gottessohnschaft ein Geheimnis seien, will heißen: klarem menschlichen Denken nicht zugänglich. Der Autor nimmt zum Schluß³⁵ die Versuche der Christen aufs Korn, die Trinität in Bildern wenigsten annähernd begreiflich zu machen. So würde im Christentum die Trinität beispielsweise mit der Sonne und ihren Eigenschaften verglichen. Warum sich aber mit nur drei ihrer Eigenschaften begnügen, wenn es deren eine ganze Reihe gibt? Solche Bilder b e w e i s e n nichts. Und schließlich, was auch immer man vorbringe, drei sei nicht identisch mit eins, die Mehrzahl nach anerkannter philosophischer Meinung keine Einzahl. „Auf diese Weise bedeutet Trinität Polytheismus, nicht Monotheismus.“³⁶ Die Einheit, die da im Christentum gelehrt werde, sei bestenfalls mit monistisch pantheistischem Denken vereinbar, mit der Stoa, dem Neuplatonismus oder der Philosophie SPINOZAS.

Nach diesen grundsätzlichen Erwägungen zur christlichen Theologie widmet der Autor ein Kapitel der Auseinandersetzung mit dem schon erwähnten Buch F. L. BAKKERS über Jesus im Islam.³⁷ Uns soll es hier nicht um die Diskussion BAKKER – BAKRY gehen. Es sei nur erwähnt, was für die Untersuchung der apologetischen Methode von Nützlichkei sein kann. F. L. BAKKER

³⁰ Ibid., S. 107.

³¹ Ibid., S. 108.

³² Ibid., S. 109.

³³ Cf. *ibid.*, S. 114.

³⁴ Cf. *ibid.*, S. 129; BAKRY beruft sich hier auf H. BERKHOF u. I. H. ENKLAAR, *Sejarah Gereja* („Geschichte der Kirche“). (Ort und Erscheinungsjahr des Werkes sind nicht angegeben.)

³⁵ Cf. *op. cit.*, SS. 114/5.

³⁶ Ibid., S. 115.

³⁷ S. *ibid.*, SS. 126–141.

unterstreicht offensichtlich die Rolle jüdischen und christlichen Einflusses auf das Entstehen des Islams, so als sei der Koran, wie BAKRY in seiner Entgegnung BAKKER allem Anschein nach versteht, die Frucht einer „Lehrzeit“ Muhammads bei Juden und Christen gewesen. BAKRY vermutet wohl in dieser Einflußthese einen Angriff auf die göttliche Inspiration des Korans, (um damit der Motivation, Muslim zu werden, den Boden zu entziehen). Mit Blick auf Paulus kehrt er das Argument um und wendet ein, die Christen glaubten ja ihrerseits an die göttliche Offenbarung der Paulusbriefe, obgleich doch bewiesen sei, daß sie von Paulus selbst stammen. Mehr noch: es sei um so verwunderlicher, daß sie nicht die wirkliche Offenbarung Gottes, so wie sie im Koran vorliegt, akzeptieren könnten. In diesem Zusammenhang fällt nun eine weitere wichtige Aussage, die auch bei der gesamten Erörterung über Paulus und Trinität schon zugrunde gelegt werden muß, nämlich über das Richteramt des Korans in Sachen Offenbarung. Für einen Muslim ergibt sich das eindeutig aus *Sure 33, 40* u. a., der Tatsache, daß Muhammad das Siegel der Propheten ist. Der Koran als letzte Offenbarung dient somit als Korrektiv, er reinigt Thora und Evangelium von falscher Lehre (*al Quran mengoreksi dan membersihkan Taurat dan Injil*).³⁸

Dieses Prinzip steht nicht nur im Hintergrund bei der Behandlung des Falles Paulus und der Trinität – vor allem das Thema Trinität wird von dieser Basis aus auch in der Diskussion mit BAKKER erneut aufgegriffen –, sondern muß auch noch am Werk gesehen werden, wenn BAKRY in den letzten Kapiteln seines Buches³⁹ alle nur denkbaren Verse des AT und NT durchkämmt, um mit ihrer Hilfe zu beweisen, daß Muhammad derjenige Prophet ist, den AT und NT angekündigt haben. So wird z. B. die Abfolge der Reiche in *Daniel 2, 38–45* in Hinblick auf das islamische Reich (*kerajaan Islam*) interpretiert.⁴⁰ Der Stein, den die Bauleute verworfen haben und der zum Eckstein geworden ist (*Mt 21, 42*), wird so der Prophet Muhammad, und das Reich Gottes, das den Juden genommen und einem Volke gegeben werden wird, das Gottes Früchte bringt (*Mt 21, 43*) bezieht sich auf das Volk der *Bani Ismail*, der Hagarsöhne, aus deren Geschlecht Muhammad sei.⁴¹ Ebenso fehlt natürlich nicht der klassische Hinweis auf den Parakletos von *Jo 14, 16*, der unter Zuhilfenahme des italienischen Orientalisten G. A. NALLINO als das griechische Pendant zu Ahmad/Muhammad gedeutet wird.⁴²

³⁸ S. *ibid.*, S. 127.

³⁹ 8. Kapitel: Der Prophet Muhammad in der Bibel, SS. 142–146; 9. Kapitel: Die Vorhersage (des Kommens) des Propheten Muhammad im Alten Testament, SS. 147–174; 10. Kapitel: Die Vorhersage (des Kommens) des Propheten Muhammad im Neuen Testament, SS. 175–214.

⁴⁰ Cf. *ibid.*, SS. 157ff.

⁴¹ S. *ibid.*, SS. 188ff. Zum Problem der Beziehungen Ismael – Muhammad s. bes. M. HAYEK, *Le Mystère d'Ismael*, Paris 1964 und unsere Einführung in den Islam *Pengantar Agama Islam. I. Islam – Pencarian identitas orang Arab*, Pematang Siantar 1981, SS. 61–72, 108ff.

⁴² Cf. H. BAKRY, *op. cit.*, S. 203.

AT und NT werden also gleichermaßen auf die koranische Offenbarung zugeschnitten. Was sich in ihnen an Verheißung findet, bezieht sich auf den Islam, was nicht mit der islamischen Auffassung vom Monotheismus übereinstimmt (Paulus, Trinität), ist Verfälschung. Wir haben gesehen, wie die koranische Meßschnur an die paulinischen Schriften angelegt wurde, weil hier Jesus „mehr“ wird als ein Prophet, der das Gesetz nur den Kindern Israels bringt, ihnen gegenüber die Lehre vom einen Gott erneuert, die schon seit Adam bekannt und der einzige Inhalt der prophetischen Offenbarung aller Zeiten ist⁴³. Demgemäß verfiel die Trinitätslehre erst recht der Ablehnung, unter kräftiger Zuhilfenahme des Arguments vom „gesunden Menschenverstand“.

Ein interessanter Sachverhalt, der das Ergebnis eines solchen Vorgehens betrifft, liegt aber noch in folgendem: Ähneln die so erzielten Resultate wenigstens in formaler Hinsicht nicht gewissen Thesen der Liberalen Theologie, der Leben-Jesu-Forschung? BAKRY selbst läßt sich bei seiner Argumentation den Hinweis auf DAVID FRIEDRICH STRAUSS und BRUNO BAUER nicht entgehen⁴⁴. Kann BAKRY nicht in voller Übereinstimmung mit gewissen Tendenzen der modernen Exegese behaupten, Jesus habe von der Trinität, so wie sie das NT entwickelt, gar nichts gewußt?⁴⁵ BAKRY gibt zu, daß das NT von Vater, Sohn und Hl. Geist spreche, „aber das zeigt nicht an, daß sie alle zusammen Gott in einer Wesenheit und drei Hypostasen sind“⁴⁶. Daß, rein formal gesehen, die Trinität so nicht im NT vorkommt, dürfte heute auch jeder christliche Theologe BAKRY zugestehen. Hat die christliche Exegese/Theologie damit etwa von selbst mit den „Verfälschungen“ des Paulus aufgeräumt und mit der „Korrektur“ des NT und seiner Folgetheologien begonnen, ganz so wie es BAKRY in dem oben zitierten Ausruf „Vielleicht ist diese Zeit jetzt da!“⁴⁷ als vorsichtige Hoffnung formulierte?

Es sei einmal dahingestellt, wie weit der „Kreditverlust“ der Trinitätslehre/Gottessohnschaft Jesu im Bewußtsein der Christen tatsächlich fortgeschritten ist, wie gering die Rolle der Trinität im „normalen“ Glaubensbewußtsein ist und ob nicht auch für die Mehrzahl der Christen – wenn auch mit Hinweis auf den Mysteriencharakter des Glaubens – dieses zentrale Dogma als etwas

⁴³ Zu dieser Auffassung von der einen Offenbarung zu allen Zeiten der Geschichte s. auch unsere Bemerkungen in *Islam und Christentum im Horizont der anthropologischen Wirklichkeit*, SS. 28/29, in *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, (64) 1980, SS. 10–32.

⁴⁴ Cf. *op. cit.*, S. 135.

⁴⁵ Der Autor benutzt dieses Argument, um Muhammad gegen BAKKERS Vorwurf zu entlasten, dieser sei schlecht über die Trinitätslehre unterrichtet gewesen, er habe es nur mit in dogmatischen Formulierungen wenig erfahrenen Christen in Mekka zu tun gehabt. Wenn Muhammad aber nicht die Trinitätslehre des NT kannte, so gleiche er hierin nur Jesus, der sie auch nicht kannte, genausowenig wie sie die anderen Propheten Abraham, Ismael, Isaak, Jakob, Moses kannten, da sie nämlich eine spekulative Äußerung (*rumusan spekulatif*) des ATHANASIOS sei (cf. *ibid.*, SS. 128/9).

⁴⁶ *Ibid.*, S. 129.

⁴⁷ *Ibid.*, S. 100.

angesehen wird, was schlicht dem gesunden Menschenverstand widerspricht, ohne die geringste Verstehensmöglichkeit außerhalb einer gewissen rationalistischen Enge. Es gibt dazu aufschlußreiche Statistiken.⁴⁸ Was aber unbedingt herausgestellt werden muß, ist der Unterschied in der Methode und den Grundvoraussetzungen, mit denen christliche Exegese einerseits und islamische Apologie andererseits arbeiten. Wir haben hier einen ähnlich gelagerten Fall vor uns, wie bei der Diskussion des Rationalismusproblems. Die Methode der Exegese wird von BAKRY keineswegs assimiliert, sondern formale Ergebnisse der christlich historischen Forschung werden für gut befunden, weil sie mit dem Islam übereinstimmen oder als mit ihm übereinstimmend interpretierbar sind. Nun ist es zwar sehr wahrscheinlich, daß die islamische Methode und die christliche Theologie der Neuzeit einen gewissen Rationalismus, will heißen Appell an den „gesunden Menschenverstand“ miteinander gemein haben, nämlich in dem Sinn, daß die kritische christliche Theologie der Neuzeit ohne das Zerschlagen des alten „Wunderglaubens“⁴⁹ und die Herausforderung des wissenschaftlich-technischen Weltbildes nicht denkbar wäre. Der Islam beruft sich auf diesen gesunden Menschenverstand jedoch nur, weil er in diesem Fall in Einklang mit einer unter gewissen Gesichtspunkten recht einfachen Lehre (des Nur-Prophetentums des Offenbarungsbringers) steht, nicht weil er der geschichtlichen oder exegetischen Forschung eine, wenn auch nur methodische, Autonomie zugestehen würde. In der Regel bleibt für den Islam die Verbalinspiration der Maßstab und mit dieser Grundvoraussetzung geht er auch an die christlichen Texte heran. Widersprüche auf Satzniveau, werden zu Sinnwidersprüchen. Der Islam denkt nicht daran, im NT z. B. Formulierungen von Erfahrungen zu sehen, die sich im Ausdruck eventuell nicht decken, aber dieselbe Sache meinen können. Die hl. Bücher von Judentum und Christentum haben nur ein einziges Thema, das sie im übrigen mit dem Koran gemein haben, meint BAKRY: Gehorsam und Rebellion Gott gegenüber und Gottes Antwort darauf in dieser und der jenseitigen Welt.⁵⁰ Das Spezifische des Christentums als Nicht-Buchreligion im Sinne des Islams, des NT als Nicht-Gesetzbuch im Sinne des Korans, wird nicht gesehen.⁵¹ Der der Auffassung von der

⁴⁸ Vgl. zu diesem Problem CHR. DUQUOC, *Dieu différent. Essai sur la symbolique trinitaire*, Paris 1977 und TH. MOOREN, *op. cit.*, S. 10. Es sei auch dahingestellt, inwieweit es berechtigt wäre von einer teilweisen „De-facto-Islamisierung“ des christlichen Bewußtseins zu sprechen, die häufig ihren Namen nur deswegen nicht nennt, weil die an der Diskussion dieses Themas Beteiligten kaum mit religionsgeschichtlichen Fakten vertraut sind, bzw. in einem solchen Fall um die Originalität ihrer Position fürchten müßten. Wir sprechen von einer teilweisen „De-facto-Islamisierung“, weil dieses Phänomen nicht die Anerkennung der ganzen Lehre des Islam miteinschließt. Desweiteren soll dieser Ausdruck nur beschreibenden Charakter haben und enthält nicht die Behauptung einer direkten Kausalkonnection mit der islamischen Theologie.

⁴⁹ Was vor über 100 Jahren wiederum schon von FEUERBACH brillant analysiert wurde (cf. C. ASCHERI, *Feuerbachs Bruch mit der Spekulation*, Frankfurt, Wien 1969).

⁵⁰ Cf. *op. cit.*, S. 13.

⁵¹ Vgl. dazu auch TH. MOOREN, *op. cit.*, S. 23, Anm. 38 und vom selben Autor *Abstammung und Heiliges Buch*. Zur Frage der Bedeutsamkeit anthropologischer Struktu-

Verbalinspiration entsprechende Textpositivismus, nicht historisch-kritische Forschung, führt ihn zu der Alternative: Wenn Jesus recht hat, dann hat Paulus unrecht und umgekehrt. Ob Paulus nicht auf seine Art dasselbe erfahren hat wie die anderen Jünger und es nur in einem anderen Kontext anders formuliert hat – diese Frage, d. h. das Problem des Sitzes im Leben, der ultima ratio der modernen Exegese, kommt auf seiten des Islam nicht einmal als Problem zu Gesicht.

Das Nicht-Verstehen des NT als Dokument der Erfahrung, letztlich der Erfahrung des Auferstandenen, kommt besonders deutlich da zum Ausdruck, wo BAKRY Paulus in bezug auf *1 Kor 10, 16–18* vorwirft, seinen eigenen, d. h. separatistischen Ritus für seine Gläubigen zu organisieren.⁵² Genauso schwer tut sich der Islam mit einer Idee von Tradition, die mehr ist als nur die Anwendung von vorgegebenen Prinzipien. Das ihm vorschwebende Aktualisierungsmodell stammt aus der Sphäre des Rechts (*fiqh*), aber nicht aus der Sphäre der Liturgie, wo eine der Hauptquellen für die „Weiterentwicklung“ der Trinitätslehre zu suchen ist.⁵³ Christliche Theologie kann ohne Furcht der Geschichtswissenschaft bei der Freilegung der einzelnen Schichten der Glaubensformulierungen, der unterschiedlichen Christusprädikationen etc. das Wort erteilen, auch wenn sich dann herausstellt, daß ATHANASIUS so nicht im NT zu finden sein sollte, weil ihr Zentrum nicht der Text, das Gesetz, sondern das Mysterium Fidei, der Glaube an den Auferstandenen ist, der sich u. a. auch liturgisch konkretisiert.

b. Trinität und Trimurti

Ein aufschlußreiches Beispiel der Anwendung des Prinzips der Verbalinspiration auf das NT und die Probleme der Christologie findet sich auch in „Religionsvergleich (Koran und Bibel)“ (*Perbandingan Agama [Al Qur'an dan Bible]*, Jakarta 1977) von NAZWAR SYAMSU.

In dieser 176 Seiten starken Schrift, die sich besonders an Studenten richtet, drückt der Autor im Vorwort sein Bedauern darüber aus, daß ein Großteil der Muslime nur die eigene Religion kenne, ohne über Grund und Ausmaß des Unterschiedes zwischen Islam und anderen Religionen informiert zu sein. Die Bibel und religiöse Bücher überhaupt würden auch in Studentenkreisen nur selten gelesen.

Es geht wieder darum, die Trinität als im Widerspruch zur Lehre Jesu stehend aufzuzeigen. Der angewandte Maßstab bei der Beurteilung der einzelnen Verse ist erneut der Koran,⁵⁴ allerdings untermauert von der mit der Verbalinspiration zusammenhängenden These, daß Widersprüche in einem Offenbarungsdokument beweisen, daß diese Offenbarung nicht von Gott stamme⁵⁵. Es wird behauptet, mit Hinweis auf *Sure 4, 82*,⁵⁶ daß im rein im Alten vorderen Orient im Hinblick auf den koranischen Monotheismus, SS. 29/30, Anm. 77, in: *Zeitschrift für Missionswissenschaft und Religionswissenschaft*, (65) 1981, SS. 14–39.

⁵² Cf. *op. cit.*, S. 120; s. auch *ibid.*, S. 121. Überhaupt hat der Islam Schwierigkeiten, das zu verstehen, was die katholischen Christen Sakramente nennen. In bezug auf die Ehe z. B. heißt es bei ABDUL RAZAK NAUFAL, *op. cit.*, S. 75, Scheidung sei aus irgendeinem Grunde verboten (*dengan alasan apapun*).

⁵³ Vgl. das Vorgehen Basils von Cäsaräa in seinem Traktat über den Hl. Geist u. a.

⁵⁴ Cf. N. SYAMSU, *op. cit.*, S. 121.

⁵⁵ Cf. *ibid.*, S. 153.

⁵⁶ „Machen sie sich denn keine Gedanken über den Koran? Wenn er von jemand anderem als (von) Gott wäre, würden sie in ihm viel Widerspruch finden.“

ganzen Universum der 6826 Koranverse kein einziger Widerspruch zu finden sei, was die Wahrheit des Korans beweise.⁵⁷ Den Beweis der Widerspruchsfreiheit tritt der Autor allerdings nicht an. Statt dessen wird *Sure 34, 6* zitiert:

Und diejenigen, die das Wissen erhalten haben, sehen, daß das, was (als Offenbarung) von deinem Herrn zu dir herabgesandt worden ist, die Wahrheit ist und auf den Weg dessen führt, der mächtig und des Lobes würdig ist.

Allerdings übersetzt der Autor das dort vorkommende Wort für „Wahrheit“ (*al-haqq*) mit *Logik* (*penuh logika*).⁵⁸ Damit verfehlt er den Sinn des Verses, legt aber den Hintergrund seiner gesamten Exegese um so deutlicher bloß. Bei einer derart engen Vorstellung von Wahrheit steht für die Trinität, vom Autor immer mit dem englischen Ausdruck „*Trinity*“ belegt – wie überhaupt seinen Bibelzitataten nur eine englische Übersetzung zugrunde liegt –, nichts Gutes zu erwarten. Als einziges authentisches Jesuswort und Essenz seiner Lehre bleibt praktisch nur *Mk 12, 29* übrig. Ausführlich⁵⁹ wird anhand der Ausdrücke Menschensohn, Gottessohn, Söhne Gottes in der Bibel aufgezeigt, wie das NT all diese Bezeichnungen in Richtung auf die Trinität manipuliert. Jesus selbst hingegen nenne sich nur Menschensohn (*anak manusia*), weil er tatsächlich nur Mensch sei. Die anderen hingegen vergöttlichten ihn (*Mt 16, 16*; s. auch *Mt 14, 33*). Und schließlich, selbst wenn er der Sohn Gottes sei, so gleiche er hierin doch nur Adam, wenn man *Lk 3, 38* hinzuzieht.

Natürlich fehlt auch bei SYAMSU nicht die In-Bezugsetzung der Trinität zu polytheistischen Vorstellungen.⁶⁰ Der Autor versucht sogar aufzuzeigen, wie es im Trinitätsbegriff zu einer Art Läuterung des Polytheismuskonzepts kommt. Dabei unterscheidet sich die „*Trinity*“ aber nicht wesentlich von der „*Trimurti*“ des Hinduismus. Ob Shiva oder Sohn Gottes, Vishnu, Hl. Geist oder Maria, in jedem Fall versuchte der mit dem Polytheismus nicht mehr zufriedene Mensch, die göttliche Kraft auf einen Ort und mitten in der Gesellschaft (König als Sohn Gottes) zu konzentrieren.⁶¹ Ansonsten begnüge sich die populäre Trinitätslehre sogar mit nur zwei Göttern/Herren: Gottvater und Gottsohn. Schließlich seien auch die Juden infolge andauernder

⁵⁷ Cf. N. SYAMSU, *op. cit.*, S. 153.

⁵⁸ S. *ibid.*, S. 152.

⁵⁹ S. *ibid.*, SS. 144ff.

⁶⁰ S. *ibid.*, SS. 120ff.

⁶¹ „Der Unterschied zwischen Trimurti und Trinität ist nur gering. In bezug auf die Trimurti glaubt man, daß Vishnu und Shiva Götter sind, die, von einer Mutter geboren, menschliche Gestalt angenommen haben, sich aber in ihrem Aufgabenbereich unterscheiden. Vishnu bringt die Lehre des Lebens . . . Shiva verkörpert die Kraft der Lebensweise hienieden . . . Die Trinität liefert (uns) ein Bild, das in bezug auf Vishnu und Shiva schwankend ist: die eine Hälfte glaubt, Maria, die den Messias geboren habe, sei Vishnu, der Messias selbst Shiva. Die andere Hälfte glaubt, der Hl. Geist sei Vishnu, d. h. derjenige, der Basis und Grundlage für die Existenz der Wissenschaft den Menschen bringt (*ibid.*, S. 134).“

Fremdherrschaft trinitarisch orientierter Mächte von dieser Lehre beeinflusst worden. Sie hätten z. B. *Uzair* (Esdras), der einzige, der nach dem Fall Jerusalems noch die Thora kannte, zum Gott gemacht (cf. *Sure* 2, 259 u. 9, 30), einfach weil er ein großer Mann gewesen sei, also wohl das shivaitische oder vishnuitische Prinzip verkörperne.

Der Hauptagent der Trinitätslehre ist wiederum Paulus.⁶² Vielleicht war er sogar ein römischer Soldat (gehörte also der „Trinity-Kultur“ an), denn kein Jude wäre mit so weitreichenden Vollmachten bei der Christenverfolgung ausgestattet worden wie Paulus es wurde. Für SYAMSU war Paulus auf jeden Fall ein Politiker (*seorang politikus*), der von der kaiserlichen Regierung (!) den Sonderauftrag empfangen hatte, den Monotheismus zu zerstören (s. auch *Apg* 19, 21; 16, 37; 25, 10). Dazu war der „bekehrte“ Paulus aber noch viel geeigneter als der alte Saulus. Er konnte jetzt das eigentliche Vernichtungswerk viel raffinierter als vorher von innen heraus fortsetzen. Ein Beweis für den völlig unjüdischen, d. h. mittelmeer(=trinitäts)bezogenen Charakter des Christentums liegt für SYAMSU u. a. in der Tatsache, daß nach *Apg* 11, 26 der Name „Christen“ zum erstenmal in Antiochien auftrat.

Interessant ist ferner, daß Petrus für den Autor nicht in Gegensatz zu Paulus tritt, als Anhänger des wahren Jerusalemer Jesus-Monotheismus, sondern ebenfalls mit der Gründung einer neuen Religion beschäftigt war, die von Jesu Lehre abwich – er hat nicht umsonst Jesus verleugnet (*Jo* 18, 27). Die Wunder jedenfalls, die er – hier Paulus in nichts nachstehend – vollbrachte (*Apg* 9, 40; 10, 11 [sic!]; 12, 10) und die noch Jesu Wunderkraft übertreffen (*melebihi kesanggupan yang pada Jesus*), werden im Volk dieselbe Reaktion hervorgerufen haben wie die außergewöhnlichen des Paulus (*Apg* 19, 11, 12), nämlich: „Götter sind in Menschengestalt zu uns gekommen!“ Barnabas nannten sie Zeus und Paulus Hermes . . .“ (*Apg* 14, 11, 12). Das aber bedeutet nichts anderes, als daß die Lehre Jesu im allgemeinen „Trinitätsklima“ unterzugehen droht, bzw. zeigt auf, wie geneigt die Zeitgenossen waren, die monotheistische Lehre des Propheten Jesus zugunsten der alten Trimurti-Idee, aus ihrem Hang heraus, große Menschen zu vergöttlichen, zu verfälschen, wobei der göttliche Charakter solcher Wundertäter sogar noch größer ist als bei Jesus selbst.⁶³

Von dort her wird dann auch die systematische Verdunklung und Verfälschung der Muhammad-Prophetie von *Jo* 14, 16 verständlich. Stephanus wird nämlich als Erfüllung dieser Weissagung vorgeschoben mit Hinweis auf *Apg* 7, 37, Verteidigungsrede des Stephanus: „Dieser Moses ist es, der zu den Israeliten sprach: ‚Einen Propheten wie mich wird euch Gott aus euren Brüdern erwecken‘“⁶⁴ und das obwohl doch der wahre Verheißene nach *Jo* 14, 16 lange lebt, also ein alter Mann ist (so wird das „in aeternum“ gedeutet!),

⁶² Cf. *ibid.*, SS. 154ff.

⁶³ „Paulus ist noch mehr Gottes Sohn als Jesus selbst (Paulus lebih anak tuhan daripada Jesus sendiri) (*ibid.*, S. 159).“

⁶⁴ Das Personalpronomen „mich“ soll sich also nicht auf Moses, sondern auf Stephanus beziehen!

Stephanus aber in jungen Jahren gesteinigt starb.⁶⁵ Doch die Bibel hält auch noch Petrus als Erfüllung dieser Weissagung bereit, heißt es dann weiter, und zwar mit Hinweis auf *Apg 3, 22*, wo dieses Moseswort nach demselben Schema diesmal auf Petrus bezogen wird. Es bleibt kein anderer Schluß übrig – auch Petrus stand im Sold Roms, um die Trinitätslehre zu verbreiten.⁶⁶

Kurzum: der Ursprung der Trinitätslehre ist Rom, will heißen: das mittelmeerische, bzw. gemeinorientalische „*Trimurti – Trinity – Klima*“. Doch diese Lehre, hierin stimmt SYAMSU mit BAKRY überein, ist völlig gegen jede Vernunft oder genauer, gegen jede Logik, wenn wir an SYAMSUS Wiedergabe von „*al-ḥaqq*“ in *Sure 34, 6* denken: „... drei in eins und eins in drei, eine Vorstellung, die außerhalb des Bereichs der Logik liegt.“⁶⁷

Zum Schluß⁶⁸ fragt SYAMSU noch, ob Paulus und Petrus, diese beiden großen Verfälscher im Koran erwähnt seien. Er sieht sie tatsächlich in der Figur zweier Zauberer-Engel aus Babylon namens *Hārūt* und *Mārūt* (*Sure 2, 102*), die neben allerlei Schädlichem die Menschen auch ein Mittel lehren, mit dem man ein Zerwürfnis zwischen Mann und Frau herstellen kann. Und die Menschen haben sich fürwahr in einen schlechten Handel eingelassen. Mit *Hārūt* und *Mārūt* sind Paulus und Petrus also deswegen gemeint, weil die „Religionslehrer“ (*guru-guru agama*) der Trinitätsreligionen ohne Ehe und Familie leben, als gute Schüler der beiden wirksamen Eheentzweier . . .

Das Beispiel SYAMSUS zeigt noch deutlicher als die Schrift BAKRYS, wie weit apologetische Texte vom Verstehen des Anderen entfernt sein können. Es wird hier besonders deutlich, wie schwierig ein Dialog ist, wenn man mit völlig überraschenden Schriftbeweisen rechnen muß (vgl. die Deutung des Personalpronomens in der Stephanus-Petrusrede), mehr noch, einem völlig anderen Schriftverständnis gegenübersteht, zusätzlich unterstützt durch die Idee, die Wahrheit zu besitzen. Wenn nicht einmal Wissenschaftlichkeit ein „neutrales“ Terrain darstellt, um über Thesen vom Schlage: Paulus als Arbeiter im Dienste der römischen Regierung, diskutieren zu können, dann wird man erlauben, wie weit der Weg zu echter gemeinsamer Wahrheitssuche noch ist. Und dabei handelt es sich um einen Autor, der sich die Mühe macht, die Bibel zu lesen! – An sich wäre ja nichts interessanter, als ernsthaft der These vom orientalischen Einfluß, der sog. *Trimurti*-Konzeption etc., wiederum im Gefolge der großen klassischen Theorien der Jahrhundertwende, nachzugehen. Aber dazu bedürfte es wohl einer gewissen Vorbildung und, unter psychologischem Gesichtspunkt, vor allem des Abbaus der Furcht, des Gefühls der Frustration, eine Last aus dem Erbe kolonialer Vergangenheit.

Neben den im Artikel behandelten, gäbe es sicher noch eine Reihe weiterer interessanter Themen, die hierher gehörten, um uns Aufschlüsse über die Mentalität gewisser muslimischer Kreise zu vermitteln, wie z. B. das Problem Polygamie – Monogamie, das einen eigenen Artikel wert wäre, da es ebenfalls ein bevorzugtes Objekt apologetischen Schrifttums ist. Aber über die apologetische Methode als solche würden wir dabei keine neuen Erkenntnisse gewinnen. Wir fänden wiederum eine Anzahl „westlicher“ Autoren zitiert, die die Meinung des Korans zu stützen hätten,

⁶⁵ Cf. *ibid.*, S. 163.

⁶⁷ *Ibid.*, S. 174/5.

⁶⁶ Cf. *ibid.*, S. 164.

⁶⁸ Cf. *ibid.*, S. 175.

wobei am Ende in der Regel als Ergebnis erzielt wird, daß der Prophet noch lange vor der westlichen Gesetzgebung die weisesten und in Übereinstimmung mit der menschlichen Natur besten Gesetze erlassen hat.⁶⁹

SUMMARY

In the present article "Some remarks on the apologetic literature of the Islam in Indonesia" the author deals with the contents, method and aim of such texts. The book by BURHANUDIN WAHID KEY on the development of human consciousness is an example of the attempt to demonstrate the rational character of Islam, i. e. its accordance with modern science. The theory of evolution and the psychoanalysis of FREUD are to be found in the Koran. Therefore the criterion for the rightness of scientific results does not lie in the acceptance of scientific methods, but rather in their concordance with Islamic revelation. The apologetic text does not primarily aim at the assimilation of scientific thinking but at the strengthening of the Muslims' self-assurance. — BOTH, HASBULLAH BAKRY's book on Jesus in the Koran and Muhammad in the Bible and NAZWAR SYAMSUS' comparison of Koran and Bible want to demonstrate how St. Paul, the Fathers of the Church and the concils falsified the teaching of Jesus. The Koran being the measure of their strictly text-positivistic approach to the Bible they do not sufficiently take into consideration the "Sitz im Leben" of the selected Biblical quotations.

⁶⁹ Vgl. hierzu z. B. YUSUF WIBISONO, *Monogamie atau poligami. Masalah sepanjang masa* („Monogamie oder Polygamie. Ein ewiges Problem“), Jakarta 1980. Dieses Buch enthält eine ganze Reihe Feststellungen westlicher Autoren über die sozialen Wohltaten der Polygamie. Sie sei besser als uneheliche Kinder, Prostitution etc. Zitiert werden u. a. GUSTAV LE BON: „Je ne vois pas en quoi la polygamie légale des orientaux est inférieure à la polygamie hypocrite des Européens... (ibid., S. 67)“, SCHOPENHAUER: „Wo gibt es denn wirklich Monogamisten? Wir alle leben wenigstens eine Zeit lang, meistens aber immer, in Polygamie (ibid., S. 67).“ — Was die anthropologische Seite ferner angeht, so wird behauptet, beim Mann sei die Spannung zwischen Denken und Fühlen ausgeglichener als bei der Frau, die rein gefühlsmäßig handle. Die Scheidungsinitiative gehe deswegen vom Manne aus (cf. ibid., S. 100). Die Frau wird ermahnt, ihren Egoismus zu zügeln, da eine größere religiöse und sozial-ethische Verpflichtung ihr auferlege, die Liebe zu ihrem Mann mit einem anderen Menschen zu teilen. Westliche Eihehe sei ein Produkt des Egoismus (cf. ibid., SS. 130/1). — Zu erwähnen wäre hier auch ABDUL RAZAK NAUFALS Beschreibung der zum sexuellen Objekt degradierten Westfrau im Vergleich zur tugendhaften Muselmanin, die den Mann nicht durch „make up“ reizt und sich nur in dem Bereich aufhält, der ihr von „Natur“ aus zusteht (Haus, Familie) (cf. *op. cit.*, SS. 67ff). Schließlich wird die rechtliche und vor allem religiöse Gleichstellung von Mann und Frau durch den Koran betont und beschrieben, wie fortschrittlich die koranische Gesetzgebung zur Zeit des Propheten gewesen ist (cf. ibid., SS. 58ff). — Das Problem liegt aber darin, daß die damalige Gesetzgebung nun für alle Zeiten festgeschrieben ist — zumindest in der Theorie, was wiederum mit dem islamischen Offenbarungsbegriff zusammenhängt, der den „Rückzug“ auf das formale Gesetz der Liebe nicht erlaubt — allerdings, sofern der Wille dazu vorhanden ist, neuen Interpretationen der alten Normen Platz läßt (s. dazu auch A. ZAKI YAMANI, *Islamic Law and Contemporary Issues*, bes. S. 55, in: *God and Man in Contemporary Islamic Thought*, Beirut 1972, SS. 48–82).